

Karsten Brüggemann

Semantic Wars: Soviet Understandings of 'Independence' for Estonia and Latvia

Schon vor Woodrow Wilson's berühmtem 14 Punkte-Programm hatte die revolutionäre Regierung der Bolschewiki in Russland den Völkern des Imperiums das Selbstbestimmungsrecht gewährt. Als Adressaten dieses Rechtes galt freilich in erster Linie das Proletariat dieser Völker. Vor allem die Letten, d.h. das lettische Proletariat, hatten Lenin während der ersten russischen Revolution 1905 schwer beeindruckt, und er hatte sie mehrfach seinen eigenen Landsleuten als Vorbild präsentiert in puncto revolutionärem Enthusiasmus und solidarischem Auftreten.

In der konkreten Situation der Unabhängigkeitskriege 1918/19, als es um den eigenen Machterhalt ging, war Lenin weitaus pragmatischer als seine estnischen und lettischen Genossen. Während diese von „bourgeoiser“ Unabhängigkeit für ihre kurzlebigen Staatsgebilde nichts wissen wollten, hingen sie, vor allem im estnischen Fall, doch komplett von Moskau ab, verlangte der Kreml von Anvelt und Stučka gegen deren Protest die Anerkennung der eigenen Unabhängigkeit. Tatsächlich erwies sich in der Folge das Konzept einer sozialistisch geprägten nationalen Unabhängigkeit in beiden Nationalstaaten als erfolgversprechend, was durch die Wahlsiege der sozialistischen Parteien 1919 und 1920 demonstriert wird. Die Bolschewiki profitierten jedoch, anders als es sich Lenin vorgestellt haben mag, nicht mehr davon.

Der estnische Bolschewik Viktor Kingissepp polemisierte 1919 heftig gegen die bürgerliche Form der Unabhängigkeit in seinem Pamphlet „Unter dem Joch der Unabhängigkeit“: der ausländische Imperialismus nutze das Land aus, während nur der Sowjetstaat eine Garantie für die eigenständige Entwicklung der nationalen (proletarischen) Kultur biete. Mit dieser Formel wollte der Kreml auch zwanzig Jahre später die Annexion der beiden Staaten ihren Werktätigen schmackhaft machen.